

**MIT
GOTT
PER
DU!**

Richtig
beten
lernen

So lebt sich's gut
mit Doris Schulte

Gebet – Die wichtigste Aktivität unseres Lebens

Viele Menschen auf dieser Erde beten. Manche einmal pro Woche am Sonntag in der Kirche, andere täglich zuhause, manche davon sogar mehrmals am Tag, und das nicht nur vor dem Essen. Wieder andere beten eher dann, wenn sie etwas brauchen, sich etwas wünschen oder etwas haben wollen. Und viele Menschen beten zu Gott, wenn sie in große Not geraten oder in einer ausweglosen Krise stecken. Sie tun das, weil sie wissen, dass sie mit all ihren Nöten zu Gott kommen können. Mehr noch, er fordert uns sogar dazu auf:

Psalm 50, 15 (LU): „Rufe mich an der in der Not, so will ich (Gott) dich erretten, und du sollst mich preisen!“

Psalm 86, 7 (LU): „In der Not rufe ich dich an; du wollest mich erhören!“

Manche Menschen führen Gebetslisten, die sie monatlich aktualisieren. Diese Listen enthalten oft eine Rubrik mit Punkten zum Danken und Loben (Anbetung), eine weitere Spalte für Entschuldigungen (Sündenbekenntnis) und eine dritte mit Bitten und Fürbitten. Wenn Gott Bitten erhört und Segen schenkt, setzen sie neben diese An-

liegen auf ihrer Gebetsliste ein Ausrufezeichen oder schreiben, wie ich es mache, ein „Preis den Herrn!“ daneben. Das ermutigt mich, im Gespräch mit Gott zu bleiben, weil ich bewusst wahrnehme, was Gott alles getan hat und tut. Und wenn ich mal das Gefühl habe, dass er gerade nichts in meinem Leben tut, kann ich mir alle kleinen und großen Wunder Gottes auf meiner Gebetsliste wieder anschauen und mich darüber freuen, dass er immer am Wirken ist, auch im Verborgenen. Das macht mir Mut, weiterhin damit zu rechnen, dass Gott ganz Ohr für mich und immer tätig ist.

In Joh. 5, 17 sagte Jesus: „Mein Vater ist ständig am Werk und deshalb bin ich es auch.“

Gebet ist die wichtigste Aktivität unseres Lebens. So gestalten wir unsere Beziehung zu Gott. Wir können Gespräche mit Gott allein in unserem „Kämmerlein“ – an einem Ort unserer Wahl – führen oder mit anderen zusammen.

Mt. 6,6: „Wenn du beten willst, dann geh in dein Zimmer, schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht,

wird dich dafür belohnen.“

Auch wenn es uns keine Anerkennung von anderen Menschen bringt, wenn wir uns zurückziehen, um zu beten, Gott sieht, was wir im Verborgenen tun. Er belohnt uns, wenn wir ihn von Herzen suchen. Dass wir ihn nicht von Angesicht zu Angesicht sehen können, kann ein Hindernis für manche Menschen sein, um mit Gott ins Gespräch zu kommen und damit zu rechnen, dass er ihnen tatsächlich zuhört und zu ihnen spricht. Aber wir sollen wissen, dass er uns ganz nahe ist, wenn wir mit ihm reden.

Psalm 145, 18: „Der Herr ist denen nahe, die zu ihm beten – allen, die aufrichtig zu ihm beten!“

Mir persönlich war es am Anfang meines Glaubenswegs eine Hilfe, mir vorzustellen, dass Gott in einem Nebenzimmer verweilt, während ich bete. Obwohl ich ihn nicht sehen konnte, wusste ich, dass er mich hört. Etwas anderes hilft mir bis heute im Gespräch mit Gott und bringt mich ihm viel näher. Und zwar, wenn ich die Worte „ihr/euch“ in der Bibel mit meinem Namen ersetze, wie zum Beispiel bei den Zehn Geboten: „Doris, du sollst nicht ...!“, oder bei Gottes Verheißungen (davon gibt es übrigens an die 7000!), wie zum Beispiel in Lukas 18, 27: „Was bei Doris unmöglich ist, das ist für Gott möglich!“ oder in Psalm 19, 8–9 (NGÜ): „Was der Herr in seinem Wort bezeugt, darauf kann Doris sich verlassen, auch einem Unerfahrenen wird dadurch Weisheit geschenkt. Die Anordnungen des Herrn sind

wegweisend und erfreuen Doris' Herz. Das Gebot des Herrn ist klar und deutlich, es schenkt Doris neue Einsicht!“

So werden Gottes Worte für mich viel persönlicher, lebendiger und alltagstauglicher. Ich weiß, dass die schwarzen Buchstaben auf den weißen Blättern meiner Bibel für mich persönlich geschrieben worden sind und mit meinem Leben ganz viel zu tun haben. Ich spüre, wie Gott selbst durch seine Worte zu mir spricht und fühle mich frei, mit ihm zu reden, wie mir die Worte kommen.

Es ist aber auch sehr wichtig, dass wir zusammen mit anderen Christen beten, ganz gleich ob wir das zu zweit tun, in Gruppen oder in der Kirche.

1. Tim 2,1 (GN): „Das Erste und Wichtigste, wozu ich die Gemeinde aufrufe, ist das Gebet, und zwar für alle Menschen. Bringt Bitten und Fürbitten und Dank für sie alle vor Gott!“

Römer 12, 11b–12 (GN: „Dient in allem Christus, dem Herrn. Seid fröhlich als Menschen der Hoffnung, bleibt standhaft in aller Bedrängnis, lasst nicht nach im Gebet!“

Apostelgeschichte 12, 5: „So saß Petrus also streng bewacht im Gefängnis. Die Gemeinde aber betete Tag und Nacht inständig für ihn zu Gott“.

Matthäus 18, 19: „Aber auch das versichere ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde gemeinsam um irgendetwas bitten, wird

es ihnen von meinem Vater im Himmel gegeben werden. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, da bin ich selbst in ihrer Mitte!“

Wenn das Gespräch mit Gott für uns höchste Priorität hat und wir es nicht unterschätzen und vernachlässigen sollen, heißt das nicht, dass wir rund um die Uhr dieselben Worte wie eine magische Formel wiederholen sollen, um etwas zu erreichen. Ein solches Verhalten garantiert uns nicht, dass Gott unser Gebet erhören wird. Es ist zwar nicht falsch, immer wieder mit denselben Anliegen zu Gott zu kommen, aber beim Beten geht es vor allem um eine Beziehung zu Gott. Es geht um ein persönliches Gespräch mit dem lebendigen Gott, nicht um ein Ritual. Ich glaube nicht, dass ich erfreut wäre oder mich geliebt und geehrt fühlen würde, wenn mein Mann mir täglich dieselben Worte der Liebe runterleiern würde mit dem Ziel, so seine Pflicht für den Tag zu erfüllen. Das entspricht nicht einer persönlichen, herzlichen, offenen und wertschätzenden Beziehung. Wichtig ist, dass wir beim Beten meinen, was wir sagen. Dann ist es auch egal, wie viele Worte wir machen.

Matthäus 6,7: „Wenn ihr betet, dann leiern nicht Gebetsworte herunter wie die Heiden. Sie meinen, sie könnten bei Gott etwas erreichen, wenn sie viele Worte machen. Ihr sollt es anders halten. Euer Vater weiß, was ihr braucht, bevor ihr ihn bittet!“

Es ist sehr wichtig, dass wir beten, aber nicht so wichtig wann und wo. Jakobus 6, 18: „Be-

tet zu jeder Zeit und bittet Gott in der Kraft seines Geistes!“

Es gibt keine Zeit und keinen Ort auf dieser Erde, wo das Beten nicht angebracht wäre. Wir können irgendwann und irgendwo beten: Im „Kämmerlein“, in der Kirche, an einsamen Orten (Mk. 1, 35) und das morgens, mittags, abends oder nachts. Wenn wir eine gute Routine im Alltag für uns persönlich gefunden haben, ist das hilfreich. Es kommt auf die Umstände eines jeden Einzelnen an.

Für Gott ist es wichtig, wie es in unserem Herzen aussieht beim Beten: Ob wir mit ihm reden, weil wir ihn lieben, ehren, anerkennen und zeigen, dass wir ihn brauchen. Und dass wir nicht beten, um mit unseren Gebeten ihn oder ganz bestimmte Menschen beeindruckend zu wollen.

Matthäus 6, 5: „Wenn ihr betet, dann tut es nicht wie die Scheinheiligen! Sie beten gern öffentlich in den Synagogen und an den Straßenecken, damit sie von allen gesehen werden. Ich versichere euch: Sie haben ihren Lohn schon kassiert!“

Welche Wirkung unsere Gebete haben, hängt fast völlig davon ab, ob wir verstehen, mit wem wir reden! Das Gespräch mit Gott ist das Herzstück einer lebendigen Beziehung zu ihm und deswegen auch unsere wichtigste Aufgabe. Immerhin, unsere Gebete können alles bewirken, was Gott bewirken kann. Und genau das weiß der Teufel auch und will Christen davon abhalten, das Gespräch mit Gott zu suchen.

Beten lohnt sich!

Beten lohnt sich. Im Gebet können wir die wunderbare und wohltuende Gegenwart Gottes erleben. Gott ist für uns immer ein perfektes Gegenüber. Er ist mit keinem Menschen zu vergleichen, egal wie gut und gescheit ein Mensch auch sein mag.

Psalm 16, 11: „Du führst mich den Weg zum Leben. In deiner Nähe finde ich ungetrübte Freude; aus deiner Hand kommt mir ewiges Glück!“

So hat der Psalmist Gott erlebt, und genauso können wir die Gegenwart Gottes auf verschiedene Art und Weise erleben.

Im Gebet können wir alle unsere Sorgen loswerden

Phil. 4, 6–7: „Macht euch keine Sorgen, sondern wendet euch in jeder Lage an Gott und bringt eure Bitten vor ihn. Tut es mit Dank für das, was er euch geschenkt hat. Dann wird der Friede Gottes, der alles menschliche Begreifen weit übersteigt, euer Denken und Wollen im Guten bewahren, geborgen in der Gemeinschaft mit Jesus Christus!“

Im Gebet können wir inmitten der Herausforderungen unseres Alltags Ruhe und Erleichterung finden.

Mt. 11, 28: „Kommt alle zu mir; ich will euch die Last abnehmen! Ich quäle euch nicht und sehe auf niemand herab. Stellt euch unter meine Leitung und lernt bei mir, dann findet euer Leben Erfüllung. Was ich anordne, ist gut für euch, und was ich euch zu tragen geben, ist keine Last!“

Im Gebet finden wir neue Kraft und Hilfe

Jesaja 40, 31: „Aber alle, die auf den Herrn vertrauen, bekommen immer wieder neue Kraft, es wachsen ihnen Flügel wie dem Adler. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.“

Philipp 4, 13: „Allem bin ich gewachsen durch den, der mich stark macht!“

Psalm 73, 25: „Wer im Himmel könnte mir helfen, wenn nicht du? Was soll ich mir noch wünschen auf der Erde? Ich habe doch dich!“

Im Gebet finden wir Führung

Sprüche 3, 5–6: „Verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern setze dein Vertrauen ungeteilt auf den Herrn! Denke an ihn bei allem, was du tust; er wird dir den richtigen Weg zeigen!“

Psalm 37, 5: „Überlass dem Herrn die Füh-

rung in deinem Leben, vertrau doch auf ihn, er macht es richtig!“

Psalm 16, 7–8: „Ich preise den Herrn, der mir sagt, was ich tun soll; auch nachts erinnert mich mein Gewissen an seinen Rat. Er ist mir nahe, das ist mir immer bewusst.“

Apg. 13, 1–3: „In der Gemeinde von Antiochia gab es eine Reihe von Propheten und Lehrern [...]. Als sie einmal für einige Zeit fasteten und sich ganz dem Gebet widmeten, sagte ihnen der Heilige Geist: Gebt mir Barnabas und Saulus für die besondere Aufgabe frei, zu der ich sie berufen habe! Nach einer weiteren Zeit des Fastens und Betens legten sie den beiden die Hände auf und ließen sie ziehen!“

Im Gebet finden wir Trost

2. Korinther 1, 3–4: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er ist ein Vater, dessen Erbarmen unerschöpflich ist, und ein Gott, der uns nie verzweifeln lässt. Auch wenn ich viel durchstehen muss, gibt er (Gott) mir immer wieder Mut. Darum kann ich auch anderen Mut machen, die ähnliches durchstehen müssen. Ich kann sie trösten und ermutigen, so wie Gott mich selbst getröstet und ermutigt hat!“

Im Gebet finden wir Liebe und Erbarmen

Hebräer 4, 16: „Darum wollen wir mit Zuversicht vor den Thron unseres gnädigen Gottes treten. Dort werden wir, wenn wir

Hilfe brauchen, stets Liebe und Erbarmen finden!“

1. Petrus 1, 3: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! In seinem großen Erbarmen hat er uns neu geboren und mit einer lebendigen Hoffnung erfüllt!“

Gebet verändert uns und den Verlauf der Dinge entsprechend dem guten und vollkommenen Willen Gottes.

Mt. 7, 7–8: „Bittet, und ihr werdet bekommen! Sucht, und ihr werdet finden! Klopf an, und es wird euch geöffnet! Denn wer bittet, der bekommt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.“

Jakobus 4, 2: „..... ihr verzehrt euch nach etwas, was ihr gerne hättet ... aber ihr bekommt trotzdem nicht, was ihr wollt, weil ihr Gott nicht darum bittet. Und wenn ihr ihn bittet, bekommt ihr es nicht, weil ihr nur in der Absicht bittet, eure unersättliche Genußsucht zu befriedigen.“

Wenn wir Gott um etwas bitten, heißt das nicht automatisch, dass Gott unsere Gebete erhören wird. Manchmal gibt es Dinge in unserem Leben, die Gott missfallen (Sünde), Dinge, die wie eine Mauer zwischen uns und ihm stehen.

Jes. 59, 1–2: „Meint ihr, der Arm des Herrn sei zu kurz, um euch zu helfen, oder der Herr sei taub und könne euren Hilferuf nicht hören? Nein, sondern wie eine Mauer steht eure Schuld zwischen euch

Beten – aber zu wem?

und eurem Gott; wegen eurer Vergehen hat er sich von euch abgewandt und hört euch nicht!“

Im Gebet finden wir Vergebung

2. Chronik 7, 14: „Wenn dann dieses Volk, über dem mein Name ausgerufen ist, sich besinnt, wenn es zu mir betet und von seinen falschen Wegen wieder zu mir umkehrt, dann werde ich im Himmel sein Gebet hören. Ich will ihm alle Schuld vergeben und auch die Schäden des Landes wieder heilen. Ich werde freundlich auf jeden Menschen blicken, der hier zu mir betet, und werde auf seine Bitte hören!“

1. Johannes 3, 21–22: „Ihr Lieben, wenn unser Herz uns nicht mehr anklagt, dann können wir mit Zuversicht zu Gott aufschauen. Wir erhalten von ihm, worum wir bitten, weil wir seine Gebote befolgen und tun, was ihm gefällt.“

Im Gebet finden wir Korrektur und Annahme

Sprüche 3, 11: „Mein Sohn, wehre dich nicht, wenn der Herr dich hart anfasst; werde nicht unwillig, wenn er dich ermahnt. Denn wenn der Herr jemand liebt, den erzieht er mit Strenge, genauso wie ein Vater seinen Sohn!“

Hebräer 12, 11: „In dem Augenblick, in dem wir gestraft werden, bereitet uns das nicht Freude, sondern Schmerz. Aber später bringt es denen, die durch diese Schule

gegangen sind, als Frucht Frieden und die Annahme bei Gott!“

Im Gebet können wir innere und äußere Heilung finden

1 Petrus 2, 24: „Unsere Sünden hat er ans Kreuz hinaufgetragen, mit seinem eigenen Leib. Damit sind wir für die Sünden tot und können nun für das Gute leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden!“

Jakobus: 5, 14–16: „Wer von euch krank ist, soll die Ältesten der Gemeinde rufen, damit sie für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Ihr vertrauensvolles Gebet wird den Kranken retten. Der Herr wird die betreffende Person wieder aufrichten und wird ihr vergeben, wenn sie Schuld auf sich geladen hat.“

Psalm 147, 3: „Er heilt alle, deren Herz zerrissen ist, und verbindet ihre Wunden!“

Im Gebet finde ich zur Zufriedenheit und Dankbarkeit

1. Thessalonicher 5, 18: „Dankt Gott in jeder Lebenslage! Das will Gott von euch als Menschen, die mit Jesus Christus verbunden sind!“

Kolosser 3, 17: „Alles, was ihr tut und was ihr sagt, soll zu erkennen geben, dass ihr Jesus, dem Herrn, gehört. Euer ganzes Leben soll ein einziger Dank sein, den ihr Gott, dem Vater, durch Jesus Christus darbringt!“

Gott hat uns Menschen so geschaffen, dass wir unsere Gedanken in sinnvollen Zusammenhängen formulieren können. Und wer sich ausdrücken kann, der will sich auch mitteilen. Er möchte Nachrichten, Erfahrungen und Gefühle austauschen. Also reden wir Menschen miteinander - und das schon von klein auf. Doch der Nachbar als Gesprächspartner reicht irgendwann nicht mehr aus. Der Mensch will auch in die Welt hinter der sichtbaren Welt hineinrufen, die er nicht begreifen kann. Die Anrufung höherer Mächte findet sich – in welcher Form auch immer – in nahezu allen Religionen. Man nennt sie „beten“. Und den Ansprechpartner nennen wir „Gott“. In diesem Zusammenhang ist das weniger ein Name, sondern eher ein Gattungsbegriff. Denn unter „Gott“ stellen sich Menschen sehr unterschiedliche Personen und Dinge vor. Wer „der da oben“ im Jenseits ist, weiß eben keiner so genau. Die Muslime sprechen von „Allah“, und wenn sie in Deutschland leben, sagen sie auch schon mal „Gott“. Die Christen in arabischen Ländern nennen Gott „Allah“, wie die Muslime, denn ein anderes Wort für „Gott“ gibt es in ihrer Sprache nicht.

Die Bezeichnung „Gott“ kann auch ein Verlegenheitsbegriff sein, weil wir Gott nicht

begreifen, weil unsere Gedanken ihn letztlich nicht fassen können. Auch wir Christen können das nicht. Allerdings haben Christen eine andere Ausgangsposition. Wir reden nicht nur von oder zu Gott, wir begreifen und erleben ihn als den, der selbst zu uns spricht. Seine Worte findet jeder, der bereit ist sie zu lesen, in der Bibel. Dort gibt Gott sich zu erkennen als „der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“, als der Gott, der zu den Menschen kommt und zu ihnen redet, durch die Jahrhunderte hindurch, bis er ihnen zuletzt in seinem „Ebenbild“ begegnet: In Jesus Christus

Kol. 1, 15: „Er (Jesus) ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der erstgeborene Sohn des Vaters, aller Schöpfung voraus und ihr weit überlegen.“

Jesus redet im Auftrag Gottes. Er redet aber nicht nur, sondern er stirbt auch für die Schuld aller Menschen. Er schließt die Kluft zwischen Gott und Mensch – die gedankliche und die reale. Er schlägt die Brücke, öffnet den Weg, vergibt jeden Fehltritt. Er öffnet die Tür zu Gott, die das große Kennenlernen ermöglicht.

Jesus selbst hat ständig mit seinem Vater im Himmel gesprochen. Seine Gespräche

waren natürlich, offen und vertrauensvoll. Als er einmal beim Beten beobachtet wurde, fragten seine Nachfolger ihn: „Wie sollen wir beten?“ Und Jesus ging auf ihre Frage ein. Er begann mit der Anrede um ihnen klar zu machen, mit wem sie es zu tun haben, wenn sie beten. Er benutzte die Anrede „Vater“ – „Vater unser“. Wenn wir zu beten beginnen, können wir Gott liebevoll und vertraut mit „unser Vater“ oder „mein Vater“ ansprechen. „Vater“ ist eine deutsche Übersetzung des Wortes „Abba“, was „lieber Vater“ oder „lieber Papa“ bedeutet. Das ist sehr persönlich. Gott ist unser guter Vater, der uns liebt, versorgt und erzieht.

Aber Gott ist auch unser himmlischer Vater, der, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gehört – ein wunderbarer Alleskönner, der alles in seiner Hand hält und immer das letzte Wort hat. Wir reden also mit dem Schöpfer des ganzen Universums und zugleich mit dem, der uns ganz nahe ist, weil er uns in Jesus ganz nahegekommen ist.

Eph. 2, 18: „Durch ihn dürfen wir beide, Juden und Nichtjuden, in einem Geist vor Gott, den Vater, treten!“

Durch Jesus Christus und in seinen Namen sind wir berechtigt zu Gott zu kommen. Deswegen werden Gebete auch oft mit den Worten „Im Namen Jesu“ oder „in Jesu Namen“ beendet. Wir haben alles dem Werk Jesu am Kreuz zu verdanken. „Im Namen Jesu“ zu beten ist keine bloße Formel, sondern wir erkennen damit die Tatsache an, dass wir allein durch Jesus Zu-

gang zu Gott haben. In unserem Namen bekommen wir nichts, aber Jesus hat unbegrenzten Kredit im Himmel. Und er hat uns das Recht gegeben, seinen Namen zu benutzen.

Joh. 16, 23b: „Der Vater wird euch dann alles geben, worum ihr ihn bittet, weil ihr es in meinem Namen tut und euch auf mich beruft!“

Wenn wir zu Gott beten mit den Worten „unser Vater im Himmel“, dann dürfen wir ganz sicher sein, wie Friedhold Vogel es wiederholend sagte, „dass unser Ansprechpartner im Himmel uns mit Liebe, Vertrauen, Wertschätzung und Hingabe begegnet“.

1. Liebe

Vielleicht haben Sie sich schon mal gefragt: Wie oft muss ich eigentlich beten - auch gerade dann, wenn ich zu viel zu tun habe? Reicht es, wenn ich am Sonntag in der Kirche mitbete? Stellen wir uns mal vor, unsere Allerliebsten würden uns fragen: Wie oft muss ich dich eigentlich besuchen? Reicht es, wenn ich hin und wieder mal vorbeikomme? Das wäre doch schlimm für uns! Wenn wir an Gott glauben und Jesus nachfolgen, dann sind wir Kinder Gottes. Gott ist unser Vater (Joh. 1, 12). Diese Vater-Kind-Beziehung wird unsere Gespräche mit Gott entscheidend prägen und bestimmen. Sie sind keine religiöse Pflichtaufgabe für uns, sondern es ist uns ein tiefes Bedürfnis, mit Gott ganz natürlich zu sprechen, ja entsprechend unserer Persönlichkeit. Dabei

ist nicht so wichtig, was wir sagen, sondern vielmehr das Erleben Gottes Nähe - die Begegnung mit ihm.

Der Psalmist schrieb in Psalm 139, 5: „Von allen Seiten umgibst du mich, ich bin ganz in deiner Hand“, und Jesus sagte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage“ (Mt. 28, 20).

Der Psalmist sehnte sich danach in Gottes Nähe zu sein, nicht nur für eine kurze Weile, sondern er wünschte sich eine Wohnung bei Gott.

In Psalm 27, 4–5 schreibt er: „Nur eine Bitte habe ich an den Herrn, das ist mein Herzenswunsch: Solange ich lebe, möchte ich in seinem Haus bleiben, um dort seine Freundlichkeit zu schauen und seinen Tempel zu bewundern!“

Ein Leben ohne das Gespräch mit Gott konnte sich David gar nicht vorstellen. Er wollte ständig in Gottes Nähe sein, egal wo er sich gerade auf dieser Erde befand (Ps. 23, 6), denn in Gottes Haus, in seiner Nähe, findet alles statt, was er braucht: Geborgenheit, Unterweisung, Korrektur, Erkenntnis, Vergebung und Versorgung. Gott wünscht es sich, dass wir uns bei ihm auch so wohlfühlen wie David.

2. Vertrauen

Wenn wir zu jemandem Vertrauen haben, dann begegnen wir ihm so wie wir sind, ohne Masken. Wir haben keine Scheu ihm alles zu sagen, was uns bewegt, weil er

vertrauenswürdig ist. Wir wissen, dass er auch in die verborgenen Bereiche unseres Herzens sehen kann. Egal was es ist, wir wissen, dass er uns liebevoll anschaut. Vor Gott verlieren wir nie unser Gesicht.

Hebr 2,11 Denn der Sohn, der die Menschen Gott weiht, und die Menschen, die von ihm Gott geweiht werden, stammen alle von demselben Vater. Darum schämt der Sohn sich nicht, sie seine Brüder zu nennen.“

Hebräer 10, 22: „Darum wollen wir vor Gott hintreten mit offenem Herzen und in festem Glauben; unser Gewissen wurde ja von aller Schuld gereinigt und unser Leib in reinem Wasser gewaschen.“

3. Wertschätzung

Unsere Gespräche mit unserem Vater im Himmel sind von Liebe, Vertrauen und Wertschätzung uns gegenüber geprägt. Vielleicht schätzen Sie Ihren eigenen Vater nicht so sehr und können sich deswegen Gott als einen guten Vater gar nicht vorstellen. Doch Gott kann man nicht mit Menschen vergleichen, auch nicht mit einem guten Menschen, weil auch sie nicht vollkommen sind. Deswegen hat Jesus in Lukas 15, im Gleichnis vom verlorenen Sohn, dargestellt, wie Gott wirklich als Vater ist und wie er mit uns umgeht. Auf Gott als liebenden, vertrauenswürdigem und wertschätzenden Vater können wir uns verlassen. Er ist allwissend, allmächtig und allgegenwärtig. Er ist groß, genial und herrlich. Deshalb ist beim Gebet auch die

Das Vater Unser

Anbetung so wichtig. Mit unserer Begeisterung für Gott zeigen wir ihm, wie sehr wir auch ihn lieben, ihm vertrauen und ihn schätzen. Im Vaterunser führt Jesus seine Nachfolger in den Lobpreis mit den Worten: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ (Matthäus 6, 13 (LU)). Im Gespräch mit Gott atmen wir tiefe Züge seiner Liebe, Vertrautheit, Wertschätzung und Zuneigung in uns ein, und in der Anbetung atmen wir sie wieder aus.

4. Hingabe

Weil Gott unser liebender, fürsorglicher und treuer Gott ist, sollte es uns ein Bedürfnis sein, ihm jeden Tag neu im Gebet zu begegnen und uns ihm hinzugeben.

Psalm 42, 2–3: „Wie ein Hirsch nach frischem Wasser lechzt, so sehne ich mich nach dir, mein Gott! Ich dürste nach Gott, nach dem wahren, lebendigen Gott. Wann darf ich zu ihm kommen, wann darf ich ihn sehen?“

Es sollte unser Wunsch sein, unser ganzes Denken und Fühlen, unsere Wünsche und Sehnsüchte, unsere Kraft und Zeit Gott hinzugeben. Wir könnten zum Beispiel beten: „Vater im Himmel, hier sind meine Hände und Füße, mein Mund, meine Augen und Ohren. Benutze sie heute, wie du es für richtig hältst“. Wir können Gott sagen, dass er uns führen und unseren Tag bestimmen darf, dass er mit uns machen kann, was er will, wie Maria in Lukas 1, 38 sagte: „Ich gehöre dem Herrn, ich stehe ihm ganz zur Verfügung. Es soll an mir geschehen was du (in diesem Fall war es ein Engel) gesagt hast!“

Ein solches Gebet der Hingabe, befreit uns davon, uns nur um uns selbst zu drehen. Es führt zu einem gesunden Selbstbild und zu einer gesunden Selbstvergessenheit. Wir legen somit uns selbst und den vor uns liegenden Tag ganz bewusst in Gottes Hand. Wir geben ab. Wir lassen los.

Unser Gebet kann viel bewirken. Das erlebt jeder, der sich bittend an Gott wendet, egal ob er Skeptiker, Anfänger oder „ein alter Hase“ ist. Das allertiefste Geheimnis des Gebets ist, dass wir unserem Vater im Himmel begegnen und vor ihm aussprechen, was uns bewegt. Wer nicht so geübt ist im persönlich formulierten Gebet, kann zu jeder Gelegenheit und in jeder Lebenslage auf das Gebet Jesu, das „Vaterunser“ oder die Psalmen zurückgreifen als Grundlage für seine Gebete.

Jesus, unser größtes Vorbild, sprach täglich offen und voller Vertrauen mit Gott, seinem Vater im Himmel. Das faszinierte viele Menschen, die mit ihm unterwegs waren. Darum baten sie Jesus eines Tages, ihnen zu sagen, wie sie mit Gott reden können (Lukas 11, 1). Diese Menschen wollten mit Gott so sprechen, wie Jesus mit Gott sprach – so natürlich und so vertraut. Also lehrte Jesus sie das Gebet, das bis heute von vielen Menschen auf der ganzen Welt gesprochen wird: Das Vaterunser in Matthäus 6, 9–13 (LU).

*Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.*

*Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben
unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

Vater unser im Himmel,

Wir dürfen Gott „Vater“ nennen, denn durch den Glauben an Jesus Christus sind wir zu Kindern Gottes geworden.

Jes. 43, 1b: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du gehörst mir!“ Und wir beten bewusst „unser“ Vater, weil es viele Kinder Gottes auf dieser Erde gibt. Wir leben unsere Beziehung zu Gott nicht für uns allein, sondern wir sind gemeinsamen unterwegs mit vielen anderen Geschwistern. In der Gemeinschaft mit ihnen üben wir Annahme, Nächstenliebe, Wertschätzung und Vergebung. Gott wird uns dabei helfen und uns segnen.

... geheiligt werde dein Name.

„Heilig“ bedeutet so viel wie souverän, majestätisch, erhaben, rein, makellos, ehrwür-

dig und geachtet. Wenn wir erwartungsvoll beten, dass Gottes Name geheiligt wird, heißt das, dass Gottes Name geehrt werden soll, sowohl bei uns Zuhause als auch in der Gesellschaft. Es heißt, dass wir darauf vertrauen, dass Gott sich durch sein Handeln auf dieser Erde Aufmerksamkeit und Ehre verschafft. Es heißt aber auch, dass wir erwarten, dass Gott uns persönlich hilft, ihn durch unser eigenes Reden und Tun groß zu machen, ihn zu loben und zu ehren. Gott hat viele Namen, die uns daran erinnern wer und wie er ist. Diese helfen uns auf die Sprünge ihn zu loben: Er ist der Allmächtige, der Heiland, der gute Hirte, Arzt, Helfer, Tröster, Friedefürst, Ratgeber, Held und vieles mehr (Jes. 9).

Zum Nachdenken an dieser Stelle:

- Wer ist Gott für Sie? Wie machen Sie ihm Komplimente?
- Leben Sie so, dass Sie sich der Würde bewusst sind, die Gott Ihnen geschenkt hat: „Du bist mein geliebtes Kind“?
- Leben Sie so, dass Menschen einen positiven Eindruck von Gott und Ihrem christlichen Glauben haben?

Dein Reich komme.

Wenn wir unsere Welt anschauen und sehen, wie viel Krieg, Gewalt, Leid, Hunger, Elend, Korruption und Tod es gibt, dann fällt es uns schwer, Gottes Reich darin zu

erkennen. Als Christen genießen wir einerseits eine persönliche Beziehung zu Gott und erleben auch wie er uns Schritt für Schritt positiv verändert. Andererseits fühlen wir uns hilflos in einer Welt, die immer weniger mit Gott am Hut hat. Wenn wir beten „Dein Reich komme“, dann fassen wir in Worte, was wir vorhaben: nämlich alles zu tun, was in unserer Macht steht, dass Gott immer mehr Einfluss auf dieser Erde gewinnt. Wir wollen unseren Teil beitragen, damit Menschen zum Glauben an Gott kommen, dass sie geheilt, befreit und vom Heiligen Geist erfüllt werden. Wir wollen, dass eine Verwandlung nicht nur bei uns, sondern auch in der Gesellschaft stattfindet und dass Gott uns dazu gebraucht.

Zum Nachdenken:

- Inwiefern hat Gott mich persönlich schon verändert? Was ist noch am „Werden“ oder müsste noch werden?
- Wie könnte ich meine kleine Welt ein wenig menschlicher und gottgefälliger gestalten?
- Wen möchte ich nicht aufgeben, sondern weiter für ihn beten und ein Zeugnis für ihn sein?

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Wenn wir beten „Dein Wille geschehe“, wie im Himmel, so auf Erden“, bitten wir Gott

uns zu führen und uns – falls wir uns von ihm entfernt haben – auf den richtigen Weg zurückzuführen. Damit Gottes Wille in unserem Leben geschieht, müssen wir Entscheidungen in seinem Sinne treffen. Dafür brauchen wir Weisheit. Diese möchte uns Gott liebend gern schenken, denn somit bringen wir selbst ein Stückchen Himmel auf Erden.

Jakobus 1, 5 (NeÜ): „Wenn es aber unter euch welche gibt, die nicht wissen, was sie in einem bestimmten Fall tun müssen, sollen sie Gott um Weisheit bitten, und Gott wird sie ihnen geben. Denn er gibt sie allen gerne, ohne ihnen Vorwürfe zu machen.“

Zum Nachdenken:

- Wenn Sie eine Entscheidung treffen wollen, die Gottes Willen entspricht, ist es hilfreich, wenn Sie sich im Vorfeld zwei Fragen stellen:
- Dient meine Entscheidung zu meiner Heiligung?
- Ehre ich Gott mit dem, was ich will?

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Wenn wir Gott um unser tägliches Brot bitten, dann bitten wir ihn, uns heute zu geben, was wir heute zum Leben brauchen. Wir bitten nicht um unser wöchentliches oder jährliches Brot. Gott möchte, dass wir ihm Tag für Tag vertrauen. Wir sollen uns

keine Sorgen um das Morgen machen. Vorausplanen ist gut, aber voraussorgen lenkt uns von dem ab, was Gott heute mit uns vorhat. Wir können heute beten, dass Gott uns mit seinem Heiligen Geist erfüllt, damit wir heute tun können, was wir heute tun müssen. Und dann können wir wieder morgen für das beten, was wir morgen brauchen. Gott kümmert sich um unsere Grundbedürfnisse und beschenkt uns auch darüber hinaus!

Mt. 6, 34: „Quält euch also nicht mit Gedanken an morgen; der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Es genügt, dass jeder Tag seine eigene Last hat!“

Zum Nachdenken:

- Wann haben Sie zuletzt erlebt, dass Ihr Vertrauen in Gottes Fürsorge Sie von Sorgen befreit und Ihnen inneren Frieden geschenkt hat?
- Wenn Sie beten: „Unser“ tägliches Brot gib uns heute“, wen haben Sie außer sich selbst noch im Blick?

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Es gibt eine goldene Regel in Matthäus 7, 12: „Behandelt alle anderen Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt!“, und das beinhaltet auch, dass wir anderen Menschen, die an uns schuldig geworden sind, vergeben, so wie wir

Mutmacher für das Gespräch mit Gott

wollen, dass uns Menschen vergeben, an denen wir schuldig geworden sind. Im Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger in Matt. 18, 23–35, erklärt Jesus was dies konkret bedeutet: Ein König (Gott) hat Mitleid mit einem Diener (uns) und erlässt ihm seine ganze Schuld. Der Diener aber lässt einen andern, der ihm etwas schuldig ist, ins Gefängnis werfen. Als der König das erfährt, wird er zornig und übergibt diesen Diener, dem er die komplette Schuld erlassen hatte, den Folterknechten.

Wenn wir uns schwertun, anderen Menschen zu vergeben, können wir Gott bitten, uns dies zu vergeben und uns zu helfen versöhnlicher zu werden. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist Gott treu und gerecht; er vergibt uns die Sünden und reinigt uns von allem Unrecht!“ 1. Joh. 1, 9 (NGÜ)

Zum Nachdenken:

- Weil wir Menschen nicht vollkommen sind, werden wir immer wieder an einander schuldig. So wie wir täglich Gottes Fürsorge brauchen, brauchen wir auch Vergebung. Sind Sie Gott oder bestimmten Menschen etwas schuldig?

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Hinter der Macht des Guten steht der gute Gott selbst. Hinter unseren bösen Wünschen und den Versuchungen dieser Welt steht direkt oder indirekt das Böse in Person

– der Teufel. Jeder und jede von uns kann auf verschiedene Versuchungen zurückblicken. Auch Jesus (Matt. 4, 1–13). Wenn wir unsere Schwachstellen kennen, können wir beten, dass wir besonders dort geschützt werden und ihnen nicht nachgeben.

Zum Nachdenken:

- Welche Maßnahmen ergreifen Sie, um unnötigen Versuchungen aus dem Weg zu gehen?

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Hier bekommen wir eine Horizonterweiterung, einen Blick auf unseren Gott, dessen Einfluss, Macht und Herrlichkeit unbegreiflich groß sind, jetzt und in alle Ewigkeit. Wer am Ende seines Gebets „Amen“ sagt, bringt seine Überzeugung und Entschlossenheit zum Ausdruck, dass er am Gott der Bibel festhält und glaubt, dass er selbst und seine Gebete bei Gott gut aufgehoben sind.

Es gibt viele Anregungen, die uns Mut machen, immer wieder das Gespräch mit Gott zu suchen und am Gebet dran zu bleiben. Hermann Bezzel hat es folgendermaßen ausgedrückt: „Durch Gebet weicht der Staub von der Seele und die Last vom Gewissen und die Angst aus dem Herzen. Der Mensch wird frei, die Fesseln fallen. Gebet ist Zusammenschluss mit dem Erlöser“.

Hier einige Mut machende Gedanken aus der Bibel für unser Gebet:

1. Wenn wir beten, sind wir nicht auf uns selbst gestellt

Allen Kindern Gottes ist der Heilige Geist geschenkt worden, er wohnt in ihnen und hilft ihnen, Gespräche mit Gott zu führen.

Eph. 2, 18: „Durch Jesus dürfen wie beide, Juden und Nichtjuden, in einem Geist vor Gott, den Vater, treten!“

Römer 8, 26–27: „Aber ebenso wie wir, seufzt und stöhnt auch der Geist Gottes, der uns zu Hilfe kommt. Wir sind schwache Menschen und unfähig, unsere Bitten

in der rechten Weise vor Gott zu bringen. Deshalb tritt sein Geist für uns ein mit einem Stöhnen, das sich nicht in Worte fassen lässt. Und Gott, vor dem unser Innerstes offen liegt, weiß, was sein Geist in unserem Innern ihm sagen will. Denn so, wie es vor Gott angemessen ist, legt er Fürsprache ein für die, die Gott als sein Eigentum ausgesondert hat.

2. Jeder, der seine Bitten im Glauben Gott darbringt, erlebt sich als Empfänger.

Psalm 103, 13 (LU): „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten“.

Im Glauben zu bitten bedeutet, es in der Gewissheit zu tun, dass Gott unsere Wünsche mit seinen guten und vollkommenen Zielen in Einklang bringen wird, zu seinen Bedingungen und zu seiner Zeit.

Lukas 11, 5–10: „Jesus sagte zu seinen Jüngern: Stellt euch vor, einer von euch geht mitten in der Nacht zu seinem Freund und bittet ihn: Lieber Freund, leih mir doch drei

Brote! Ich habe gerade Besuch von auswärts bekommen und kann ihm nichts anbieten. Würde da der Freund im Haus wohl rufen: Lass mich in Ruhe!... "Ich sage euch, wenn er auch nicht gerade aus Freundschaft aufsteht und es ihm gibt, so wird er es doch wegen der Unverschämtheit jenes Menschen tun und ihm alles geben, was er braucht. Deshalb sage ich euch: Bittet, und ihr werdet bekommen! Sucht, und ihr werdet finden! Klopf an, und es wird euch geöffnet! Denn wer bittet, der bekommt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet!"

Unsere Beharrlichkeit kann ein mutiger und kühner Ausdruck unseres Glaubens sein, dass Gott unsre Gebete erhören wird. Wir sollten im Gebet nicht nachlassen, weil Gott in manchen Fällen auf sich warten lässt. Manchmal ist Gottes Verzögerung ein Weg, um uns an seine Ziele zu bringen. Im Gebet dranbleiben hilft uns, Gottes Wege zu erkennen.

Zum Nachdenken:

Vertrauen Sie Gott, dass er am besten beurteilen kann, was für Sie wann und wo am besten ist?

3. Gott ist der perfekte Vater

Gott ist besser als die besten Väter der ganzen Welt. Wir können uns hundertprozentig auf ihn verlassen, dass er immer das tut, was für seine Kinder am allerbesten ist.

Lukas 11, 11–13: „Ist unter euch ein Vater, der seinem Kind eine Schlange geben würde, wenn es um einen Fisch bittet? Oder einen Skorpion, wenn es um ein Ei bittet? So schlecht ihr auch seid, ihr wisst doch, was euren Kindern guttut, und gebt es ihnen. Wieviel mehr wird der Vater im Himmel, denen den Heiligen Geist geben, die ihn darum bitten!“

Auch unvollkommene Väter behandeln ihre Kinder gut. Und wir sollen wissen, dass Gott mit uns noch viel, viel besser umgeht. Ja tadellos. Das Wichtigste, das Gott seinen Kindern schenkt, ist der Heilige Geist (Apg. 2, 1–4; Joh. 15, 26). Wir dürfen voller Zuversicht und Erwartung zu Gott kommen, so wie wir sind.

4. Wir dürfen für alles beten.

Markus 11, 22-25: Jesus antwortete: Habt Vertrauen zu Gott! Ich versichere euch: Wenn jemand zu diesem Berg sagt: Auf, stürze dich ins Meer! Und hat keinerlei Zweifel, sondern vertraut fest darauf, dass es geschieht, dann geschieht es auch. Deshalb sage ich euch. Wenn ihr Gott um irgendetwas bittet, müsst ihr nur darauf vertrauen, dass er eure Bitte schon erfüllt hat, dann wird sie auch erfüllt! Aber wenn ihr betet, sollt ihr euren Mitmenschen vergeben, falls ihr etwas gegen sie habt, damit euer Vater im Himmel auch euch die Verfehlungen vergibt!“

Einen Berg ins Meer zu versetzen, ist für uns Menschen schier unmöglich, aber nicht für

Gott. Mit diesem Bild will Jesus uns sagen, dass Gott in der Lage ist alles zu tun, auch alle unsere Gebete zu erhören. Hinter jedem erhörten Gebet steckt nicht unser positives Denken, sondern Gottes Allmacht.

Zum Nachdenken:

Fragen Sie sich: Erfülle ich die Voraussetzungen für erhörtes Gebet: Glaube und vertraue ich Gott? Hege ich keinen Groll gegen irgendjemand? Haben meine Bitten keinen egoistischen Hintergrund? Dienen meine Bitten Gottes Reich? (Die Art des Gebets, die Berge versetzt, ist die Bitte um Fruchtbarkeit für das Reich Gottes (V. 20-22). Konzentriere ich mich mehr auf Gott oder eher auf meine Anliegen?

Beten heißt: Gott selbst suchen, der der die Antwort ist, anstatt eine Antwort zu fordern.

Psalm 37, 4 (LU): „Habe deine Lust am Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünscht!“

5. Wir dürfen und müssen uns nicht unter Druck setzen, dass wir irgendwelche Leute mit unseren guten Taten oder Gebeten beeindrucken müssten.

Im Gegenteil: Gott freut sich, wenn wir uns im Gebet an ihn wenden und uns dabei von Herzen ihm zuwenden. Wir sollten nicht beten, um Menschen vorzuführen, wie gut wir sind oder wie eloquent unsere Gebete sind. Aufrichtigkeit und Demut kommen bei Gott immer gut an.

Lukas 18, 9–14: „Dann wandte sich Jesus einigen Leuten zu, die voller Selbstvertrauen meinten, in Gottes Augen untadelig dazustehen, und deshalb für alle anderen nur Verachtung übrig hatten. Er erzählte ihnen folgende Geschichte: „Zwei Männer gingen hinaus in den Tempel, um zu beten, ein Pharisäer und ein Zolleinnehmer. Der Pharisäer stellt sich vorne hin und betete leise bei sich: Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie der anderen Menschen, alle diese Räuber, Betrüger und Ehebrecher, oder auch wie dieser Zolleinnehmer hier! Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe dir den vorgeschriebenen Zehnten sogar noch von dem, was ich bei anderen einkaufe! Der Zolleinnehmer aber stand ganz hinter und getraute sich nicht einmal, zum Himmel aufzublicken. Er schlug sich zerknirscht an die Brust und sagte. Gott, hab´ Erbarmen mit mir, ich bin ein sündiger Mensch. Jesus schloss: Ich sage euch, der Zolleinnehmer ging aus dem Tempel in sein Haus hinunter als einer, den Gott für gerecht erklärt hatte – ganz im Unterschied zu dem Pharisäer. Denn wenn ihr euch selbst groß macht, wird Gott euch demütigen. Und wenn ihr euch selbst geringachtet, wird Gott euch zu Ehren bringen.“

Selbstgerechtigkeit ist gefährlich. Sie führt zu Stolz und weckt in uns Verachtung gegenüber anderen Menschen. Sie macht uns zu Besserwissern, die sich nichts sagen lassen. Tatsache ist, wir sind alle auf Gottes Gnade und Wohlwollen angewiesen.

6. Wir können Gott unseren Ärger, Frust und Schmerz anvertrauen.

Der Herr hilft denen, die offenen Herzens mit ihrer Not zu ihm kommen. So sagt Eli schließlich: „Meine Tochter, geh hin in Frieden! Der Gott Israels wird dir deine Bitte erfüllen, die du von ihm erbeten hast!“ 1. Samuel 1, 17

Zum Nachdenken:

Lesen Sie 1. Samuel 1; Psalm 62, 9 und Klagelieder 2, 19.

Erkennen Sie die Realität, dass Sie selbst nicht in der Lage sind, eine aussichtslose Situation zu verändern, sondern, dass Sie Gott dringend brauchen.

Wenden Sie sich an Gott, nicht zuerst und allein an Menschen.

Reden Sie mit Gott ehrlich und ohne Scheu über das, was Sie bedrückt und belastet.

Lassen Sie Ihre Klagen bei Gott. So finden Sie Ruhe.

7. Sie können mit allen Sinnen beten

Sehen

Gott schaute auf das, was er geschaffen hatte und sagte: „Alles ist gut!“ (1. Mose 1)

Die Hirten lobten Gott für alles, was sie gesehen hatten (Lk. 1, 20).

David bestaunte die Schöpfung. (Psalm 8,4)

Wir sollten einen Blick für die Menschen haben, die Gott noch nicht kennen (Joh. 4, 35).

Hören

Wir sollten Gottes Wort so hören, dass es uns zu Herzen geht, uns verändert und in Bewegung setzt. (Mt. 11, 15; Lk. 1, 66; Joh. 5, 25)

Riechen

Das Evangelium ist wie ein Duft, der sich verbreitet. Für manche Menschen ist unsere „Aura“ einladend, für andere abstoßend. Wichtig ist auch, dass wir selbst einen guten Riecher für das Gute im Leben haben (2. Kor. 2, 14–17 / Psalm 115, 6).

Schön ist, wenn wir das Schöne im Leben und im Alltag wahrnehmen (Hohelied 1,3).

Schmecken

Wahrnehmen, wie freundlich Gott zu uns ist (Psalm 34, 9).

Die Gaben Gottes, die Zuverlässigkeit von Gottes Wort, und seine Kraft in unserem Leben wahrnehmen und wertschätzen (Heb. 6, 4).

Fühlen

Wir sollten keine Berührungssängste haben, sondern die Nähe zu Gott und zu Menschen suchen und zulassen (Mt. 20, 34; Lk. 5, 13).

Was uns beim Beten daran hindern kann, Gottes Stimme zu hören

Eine Frau besucht eine evangelistische Veranstaltung, öffnet ihr Herz für Jesus und bittet Gott, ihr zu zeigen, wie es mit ihrer Ehe weitergehen soll. Sie hat eigentlich vor, ihren Mann zu verlassen. Am nächsten Tag beginnt sie in der Bibel zu lesen und weiß auf der Stelle, dass sie ihn nicht verlassen soll. Durch ihr verändertes Leben will ihr Mann die Ehe auch nicht aufgeben, sondern Jesus kennenlernen. So schnell kann Gott unsere Bitten erhören. Gleichzeitig wissen wir aber auch aus vielen anderen Situationen, dass es nicht immer einfach ist, seine Stimme so deutlich zu hören, wie es diese Frau erlebt hat, selbst wenn man Gott gut zuhört, in der Bibel liest oder eine Predigt hört. Nicht immer redet Gott so deutlich und so schnell. Oftmals müssen wir viel Geduld aufbringen, wenn wir Antworten bei Gott suchen. Und manchmal können wir ihn gar nicht hören. Doch selbst dann, wenn Gott ganz klar und deutlich zu uns spricht, kann es sein, dass wir ihn nicht hören, weil unser „Gehör“ nicht richtig funktioniert. Für eine solche „geistliche“ Taubheit“ gibt es Gründe: ein festge-

fahrenes Denken, ein festgefahrener Herz und einen festgefahrenen Lebensstil.

1. Ein festgefahrener Denken

Ein festgefahrener Denken gegenüber Gottes Stimme macht sich unterschiedlich bemerkbar:

a) Wenn wir annehmen, dass Gott unser Leben als unwürdig ansieht und uns deswegen nicht konkret persönlich oder auf besondere Weise ansprechen würde.

Als Gideon im Alten Testament beauftragt wurde eine Führungsaufgabe zu übernehmen, war er sehr überrascht. Voller Zweifel sagte er: „Aber wie soll ich Israel befreien? Meine Sippe ist die kleinste im ganzen Stamm und ich bin der Jüngste in meiner Familie. Wenn ich vor dir Gnade gefunden habe, dann gib mir ein Zeichen dafür, dass wirklich der Herr selbst mit mir spricht“ (Richter 6, 15 + 17).

Egal, wie klein wir in unseren eigenen Augen sein mögen, Gott möchte, dass wir ihm vertrauen und sein Reden erwarten. In Heb. 11, 6b steht: „Wer zu Gott kommen will, muss ja fest damit rechnen, dass es ihn gibt und dass er die Menschen belohnt, die ihn suchen!“

Die Tatsache, dass Gott uns kennt, sich für uns interessiert und uns alles geben kann, was wir brauchen, sollte unser Denken, unser Handeln und unsere Bitten an ihn bestimmen.

b) Wenn wir etwas Außergewöhnliches erwarten.

Tatsache ist, dass Gott auch sehr leise und subtil zu uns reden kann. Zum Propheten Elija im A.T. sprach Gott weder durch einen Sturm noch durch ein Erdbeben noch durch ein Feuer, sondern durch einen ganz leisen Hauch (1. Kön. 19, 11–13). Manchmal überhören wir Gottes Stimme, weil wir ganz bestimmte Erwartungen an sein Reden haben.

Stattdessen sollten wir es Gott überlassen, wie und wann er mit uns redet.

„Warum willst du mit Gott hadern, weil er auf Menschenworte nicht Antwort gibt? Denn auf eine Weise redet Gott und auf eine zweite; nur beachtet man's nicht!“ (Hiob 33, 13–14 (LU))

Manchmal werden wir Gottes Stimme genau hören, andere Male aus Versehen falsch verstehen, beziehungsweise seine

Stimme mit unseren eigenen Gedanken verwechseln. Immer wieder müssen wir das, was wir glauben von Gott gehört zu haben, mit Gottes Worten in der Bibel vergleichen. Gott lässt uns bei diesem Reifeprozess nicht allein, sondern hilft uns und bestätigt seine Wege mit uns.

2. Ein festgefahrener Herz

Für ein festgefahrener Herz gegenüber Gottes Stimme gibt es verschiedene Kennzeichen:

a) Angst und Sorge:

Manchmal ist unser Herz nicht offen für Gottes Stimme, weil wir befürchten, dass seine Worte unangenehme Konsequenzen nach sich ziehen könnten. Wir denken vielleicht: „Was ist, wenn Gott möchte, dass ich mein Verhalten ändere?“ Aber genau das will Gott oft. Gott hat seine Kinder schon immer motiviert, gelobt, getadelt, aber auch ermahnt, dass sie auf das hören sollten, was der Heilige Geist ihnen sagt (Offb. 2, 7) und zugleich ermutigt er sie, durchzuhalten und den Sieg zu erringen (Offb. 3, 21).

b) Stolz

Manchmal haben wir Schwierigkeiten Gottes Stimme zu hören, weil wir überheblich sind. Wir nehmen einfach an, dass wir alles unter Kontrolle hätten und Gottes Führung nicht brauchten. Weil Gott aber unser mangelndes Vertrauen heilen will, lässt er

es manchmal zu, dass wir von schwierigen Umständen überwältigt werden. In unserer Hoffnungslosigkeit finden wir dann unter Umständen wieder zu ihm zurück. Als Gottes Kinder zur Zeit des Propheten Jesaja von anderen Völkern bedroht wurden, hatten sie nicht Gott um Rat, Führung und Schutz gebeten, sondern ein Bündnis mit heidnischen Völkern geschlossen, worauf Gott sagte: „Weh euch, meine eigensinnigen Kinder! Ihr führt Pläne aus, mit denen ich nichts zu tun habe. Ihr schließt Bündnisse gegen meinen erklärten Willen (Jes. 30,1). Gott wollte, dass sein Volk gelassen auf ihn wartete und ihm vertraute, aber sie wollten das nicht (Jes. 30, 16–17). Gott will uns, wie auch den Menschen damals, gnädig sein und Antwort geben. Wenn wir unseren Stolz beerdigen, wird er wieder mit uns sprechen und uns zur Seite stehen (Jes. 30, 19). Wenn wir bereit sind auf ihn zu hören, werden wir seine Stimme hören: „Wenn ihr nach rechts oder links abbiegen wollt, werdet ihr hinter euch eine Stimme hören, die zu euch sagt: Dies hier ist der Weg, dem ihr folgen sollt!“ (Jes. 30, 21).

Stolz kann uns auch zu der Annahme verleiten, dass wir am besten wüssten, wen Gott als Sprachrohr in unserem Leben gebrauchen kann – oder wen nicht.

2. Petr. 2, 15b–16: „Bileam liebte das Geld, das er als Lohn für seine böse Tat erhalten sollte; aber er musste sich sein Unrecht vorhalten lassen: Ein Esel, der doch eigentlich nicht reden kann, sprach mit menschlicher Stimme und hinderte den Propheten dar-

an, sein unsinniges Vorhaben auszuführen!“ Gott kann durch jeden und alles sprechen. Und er kann uns auch ein neues Herz schenken, das seine Souveränität anerkennt.

c) Trotz

Wenn wir nicht hören wollen, was Gott uns zu sagen hat, dann werden wir einen großen Bogen um Gottes Wort machen. Wir werden uns auf stur stellen. So haben die Menschen in Juda reagiert, als Gott ihnen sagte, wie sie sich verhalten sollten. Sie machten ihre Herzen so hart wie Diamant und weigerten sich, auf die Weisungen zu hören, die Gott ihnen gab (Sach. 7, 11–12). Leider, denn Trotz gegenüber Gott zieht Konsequenzen nach sich (Jer. 19, 3). Wenn wir aber einsehen, dass das, was Gott will, immer gut ist, macht uns diese Erkenntnis bereit auf ihn zu hören.

Jes. 50, 4–5: „Jeden Morgen lässt mich Gott aufwachen mit dem Verlangen, ihn zu hören. Begierig horche ich auf das, was er mir zu sagen hat. Er hat mir das Ohr geöffnet und mich bereit gemacht, auf ihn zu hören!“

3. Ein festgefahrener Lebensstil

Neben einem festgefahrenen Denken und einem festgefahrenen Herzen können uns auch ganz praktische Dinge im Alltag daran hindern, Gottes Stimme zu hören.

Zum Beispiel wenn wir denken, wir hätten keine Zeit für Gott. Wenn wir rund um die

Uhr mit Terminen und Verpflichtungen verplant sind, werden wir nicht die nötige Stille finden, um Gottes Stimme zu hören. Wir werden nie in den Genuss kommen, die Gegenwart Gottes zu erleben. Alles andere wird uns wichtiger erscheinen, wie im Gleichnis von Jesus über die Menschen, die höchstpersönlich vom König zur Hochzeit eingeladen wurden, aber nicht kommen wollten. Anstatt sich um die Angelegenheiten des Königs zu kümmern (Matt. 22, 5) und zu verstehen, dass er viel Gutes für sie vorbereitet hatte, gingen sie viel lieber ihren eigenen Geschäften nach, der eine auf sein Feld, der andere in seinen Laden. (Matt. 22, 1–14)

Zum Nachdenken:

- Glauben Sie, dass Sie würdig sind, dass Gott Sie ganz konkret und persönlich anspricht?
- Haben Sie ganz bestimmte Erwartungen an Gottes Reden?
- Sind Sie genauso offen für Gottes Ermahnungen und Korrektur, wie für seine Ermutigungen und sein Lob?
- Sind Sie öfters der Überzeugung, dass Sie selbst alles im Griff haben und Gottes Rat, Führung und Schutz nicht unbedingt brauchen?
- Gibt es Anweisungen Gottes, die Sie bis heute ignorieren?

- Schaffen Sie es, sich von Ihren Alltagsaufgaben zurückzuziehen, weil Sie Gottes Reden hören wollen.

Vielleicht können Ihnen folgende Vorbilder Mut machen:

Elija, der sich allein auf den Weg den Berg hinauf machte und Gottes Reden im leisen Hauch hörte (1. Kön. 19, 8–18).

Moses, der allein auf einen Berg stieg und von Gott die Zehn Gebote erhielt (2. Mose 19, 20–20, 21).

Jesus, der von seinem Vater im Himmel wissen wollte, wer die zwölf Apostel sein sollten, ging allein auf einen Berg, um zu beten (Luk, 6, 12).

Petrus, der gegen Mittag auf ein Dach kletterte, um zu beten, wobei Gott ihm eine Vision gab (Apg. 10, 9).

Die Propheten und Lehrer der Gemeinde in Antiochia, die für einige Zeit fasteten und beteten, hörten die Stimme des Heiligen Geistes, und der gab ihnen klare Anweisungen (Apg. 13, 2).

Die Jünger Jesu, die sich Zeit für einen Austausch nahmen, erinnerten sich, wie ihre Herzen brannten, als Jesus ihnen Gottes Wort erklärte (Lk. 24, 32)

Unsere eigene Taubheit dürfen wir niemals mit Gottes Schweigen verwechseln. Gott

ist nicht stumm. Er schläft und schlummert nie. Wie der König im Gleichnis, das Jesus erzählt, lädt er uns herzlich ein, mit ihm zu verweilen, uns mit ihm auszutauschen und mit ihm zu feiern.

Wenn wir uns im Alltag unterbrechen lassen, können wir uns durch bestimmte geistliche Übungen neu auf Gott fokussieren. Regelmäßige Gebetszeiten, Fasten, Lobpreis und Bibellese öffnen unsere Sinne, so dass wir Gottes Stimme wieder hören können.

Glauben wir das, was wir beten?!?

Beten war und ist für viele Menschen ein ganz natürlicher Ausdruck ihres Glaubens. Dass wir Menschen überhaupt beten, zeigt, dass wir an einen großen, gütigen, helfenden und segnenden Gott glauben. Wenn es nicht so wäre, dann würden wir uns nicht die Zeit nehmen, unsere Anliegen vor Gott zu bringen.

Unser Gebet hat zwei Dimensionen. Auf der einen Seite reden wir mit Gott. Wir bringen ihm unsere Anbetung, unsere Fürbitten und unsere Bitten. Andererseits redet Gott mit uns. Manchmal, während wir beten, manchmal zwischen unseren Gebeten (Apg. 13, 2-4). Gott offenbart uns seinen Willen, seine Wege und wie er uns führen will. Gott öffnet uns die Augen für irgendetwas oder irgendjemand, und dann sind wir gefordert, im Sinne dieser Erkenntnis zu beten, zu glauben, zu hoffen und zu handeln.

Ein Beispiel für solch ein Gespräch zwischen Gott und einem Menschen ist das Gebet von Nehemia im A.T. Nehemia war ein Mann, dem Gott die Augen für eine bestimmte Sache geöffnet hatte, und der dann Gottes Sache zu seiner Sache machte. Wenn wir sein Gebet näher anschauen,

können wir lernen, wie wir mit unseren Anliegen zu Gott kommen und wie wir fest an das glauben können, worum wir beten.

Nehemia hatte sich nach dem Wohlergehen der überlebenden Israeliten erkundigt, die nicht verschleppt worden waren, und auch nach dem Zustand der Stadt Jerusalem. Ihm wurde berichtet, dass die Menschen in großer Not seien und dass die Stadtmauer zerstört sei. Als Nehemia diese Informationen bekam, war er zutiefst betroffen. Er weinte, trauerte, fastete und flehte Gott tagelang an.

In seinem Gebet in Neh. 1, 5–11 spricht er vier Dinge an:

1. Er beginnt sein Gebet mit Lob und Anerkennung

Er lobt Gott, für all das, was er ist. Er sagt: „Du Gott des Himmels, du großer und Ehrfurcht gebietender Gott“ (Neh. 1, 5). So beginnen auch viele Menschen heutzutage ihr Gebet mit dem Vaterunser: „Unser Vater im Himmel“!

Nehemia fokussiert sich zu allererst auf

Gott. In der Gegenwart Gottes erkennen wir, mit wem wir es eigentlich zu tun haben und kommen ins Staunen über die Größe und Allmacht Gottes. Auch in Psalm 46, 11 steht: „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin! Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden! (LU)“

Dann lobt Nehemia Gott für alles, was er tut. Er sagt: „Du stehst in unerschütterlicher Treue zu deinem Bund, du stehst zu denen, die dich lieben und nach deinen Geboten leben“ (Neh. 1, 5b).

Nehemia kennt seinen Gott. Er hat ein bemerkenswert großes Bild von Gott. Und er weiß nicht nur viel über Gott, er hat auch schon viel mit Gott erlebt. Er ist überzeugt, dass Gott zu seinem Wort steht und zu allen, die ihn lieben. Mit diesen Fakten will Nehemia sich selbst Mut zusprechen, seine Anliegen Gott zu bringen und zu erwarten, dass er eingreift.

Je mehr wir die Allmacht Gottes vor Augen haben, umso mehr werden wir Gott zutrauen und auch von ihm erwarten. Je mehr wir die Größe Gottes vor Augen haben, umso kleiner werden unsere Anliegen und Probleme.

2. Nehemia räumt alles aus dem Weg, was mit Sünde und Schuld zu tun hat.

Nachdem Nehemia Gott in höchsten Tönen gelobt hat, fängt er nicht gleich an, seine Anliegen und Bitten loszuwerden. Er kann überhaupt nicht zuversichtlich zu

Gott kommen und damit rechnen, dass Gott ein offenes Ohr für ihn hat, oder an eine Gebetserhörung glauben, bevor er nicht alles aus dem Weg geräumt hat, was zwischen ihm und Gott steht. Deshalb sagt er: „Gott, sieh mich, deinen Diener freundlich an und habe ein offenes Ohr für mein Gebet! Ich bekenne dir die Sünden, die wir Israeliten gegen dich begangen haben, wir haben Unrecht getan; auch ich und meine Verwandten haben sich verfehlt! Wir haben große Schuld auf uns geladen: wir haben die Gebote und Gesetze missachtet, die du uns durch Mose, deinen Diener und Bevollmächtigten gegeben hast!“ (Neh. 1, 6–7)

Nehemia will zuerst klar Schiff machen, weil er mit einem reinen Gewissen zu Gott kommen will. Anstatt zu jammern und zu schimpfen über all diejenigen, die etwas falsch gemacht haben, tritt er für sich und für sie im Gebet ein und bittet Gott um Vergebung. Für alle! Anstatt mit dem Finger auf andere zu zeigen, stellt er sich solidarisch an die Seite seiner Mitmenschen und bittet für deren Vergehen um Vergebung. Anstatt sich selbstgerecht über andere zu stellen, stellt er sich mit ihnen in eine Reihe und bittet Gott um Vergebung. Er nennt die Sünde beim Namen. Er bittet Gott um Vergebung und um seinen Segen.

Es ist ja schon peinlich genug, über das Thema Sünde und Schuld zu reden, besonders wenn es um die eigenen Fehler und das eigene Versagen geht. Aber genau das ist die erste Voraussetzung dafür, dass Gott unsere Gebete erhört. Wenn wir das,

was zwischen uns und Gott steht, aus den Weg räumen, stehen wir gerecht vor Gott da und können von ihm erwarten, dass er uns anhört und segnet.

1 Joh. 1,9 (LU): „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“

So können wir sehr schnell unsere Verbindung zu Gott in Ordnung bringen und ihm dann zuversichtlich unsere Anliegen nennen.

3. Nehemia hält Gott sein Wort vor

Nehemia erinnert Gott an seine Zusagen und nimmt diese für sich persönlich in Anspruch. Er sagt: „Aber denk doch daran, Herr, dass du ausdrücklich zu deinem Diener Mose gesagt hast: Wenn ihr mir untreu werdet, will ich euch unter die fremden Völker zerstreuen; wenn ihr aber zu mir zurückkehrt, auf meine Gebote achtet und sie befolgt, werde ich sogar die, die ich bis ans äußerste Ende der Erde verstoßen habe, von dort zurückholen. Ich will sie heimbringen an den Ort, den ich erwählt und zum Wohnsitz meines Namens bestimmt habe. SO HAST DU GESAGT, und sie sind ja trotz allem deine Diener, dein Volk, das du einst durch deine große Macht und mit deiner starken Hand aus Ägypten befreit hast!“

Gottes Zusagen sind für Nehemia wie Gutscheine, die er zur gegebenen Zeit und unter Gottes Bedingungen einlösen kann.

Er rechnet fest damit, dass Gott seine Zusagen einlösen wird, denn er wusste auch, dass Gott nicht im Widerspruch zu seinem Wort handelt.

„Das Glaubensgebet ist ein Schritt zwischen einer Verheißung Gottes und der Gewissheit, dass er zu seinem Wort steht!“

4. Nehemia nennt Gott seine Anliegen

Nachdem Nehemia sich die Größe Gottes vor Augen gemalt, seine Sünde bekannt und Gott sein Wort vorgehalten hat, kommt er mutig mit seinen Bitten zu Gott, und die waren keineswegs bescheiden. Er sagt: „Ach Herr, erhöre mein Flehen und das Flehen aller, die dir bereitwillig und voll Ehrfurcht dienen! Lass mich doch heute Erfolg haben und hilf, dass der König mir gnädig ist!“ (Neh. 1, 11)

Nehemia bittet Gott um drei Dinge:

- Erhöre meine Bitten und die Bitten aller, die dir dienen.
- Lass mich heute noch Erfolg haben.
- Hilf, dass der König mir gnädig ist.

Nehemias Bitten waren keine allgemeinen Bitten. Er sagte nicht nur: „Segne uns Herr, Amen!“ Seine Anliegen waren konkret, spezifisch und kühn. Auch nach seinem Gebet, wusste er, worum er Gott gebeten hatte und erwartete dessen Eingreifen. Nach seinem Amen stand er auf und ging wieder

seiner Arbeit nach, wissend, dass Gott ihn mitten in seinem gewöhnlichen Alltag weiterführen und ans Ziel bringen würde.

Nehemia glaubte an die Wirkung seiner Gebete, denn sein Denken war geprägt von Gottes Denkweise. Durch sein Gebet und sein entsprechendes Handeln wurde vielen Menschen geholfen.

Wir können glauben, was wir beten, wenn wir anfangen zu beten, was wir glauben!

Unser Glaube an Gott ist die Voraussetzung für erhörte Gebete, oder anders gesagt: unser Gebetsleben ist nur so stark wie unser Glaube an Gott.

Zum Nachdenken:

Glauben Sie wirklich, dass Gott groß und allmächtig ist und Wunder tun kann? Wenn ja, dann werden Sie mit Ihren Anliegen immer wieder zu Gott gehen. Welche Anliegen haben Sie zurzeit?

Glauben Sie wirklich, dass Gott Gebete erst dann hört und erhört, wenn wir unsere Sünde und Schuld erkannt und bekannt haben? Wenn ja, dann werden Sie alles tun, um ein reines Gewissen zu bewahren.

Glauben Sie wirklich, dass Gott treu zu seinem Wort steht – auch in Ihrem Fall? Wenn ja, dann werden Sie Gottes Zusagen immer besser kennenlernen und in Anspruch

nehmen wollen.

Glauben Sie wirklich, dass Gott unsere Bitten erhört und uns segnen will? Wenn ja, dann werden Sie zuversichtlich, mutig und kühn Ihre Bitten vor Gott bringen.

Glauben Sie wirklich, dass Gott Veränderungen im Leben anderer Menschen bewirken kann durch Ihre Gebete? Wenn ja, dann werden Sie sich über das Wohlergehen Anderer informieren. Sie werden Gottes Anliegen zu Ihren Anliegen machen. Die Frage ist: glaube ich an Gott, oder glaube ich Gott?

Unser Glaube an Gott und unser Glaube an die Macht des Gebets sind wunderbare Geschenke Gottes, ebenso die vielen kleinen und großen Gebetserhörungen.

Sendezeiten

bei Bibel.TV

Montag 10.00 Uhr

Dienstag 16.00 Uhr

Mittwoch 23.30 Uhr

Donnerstag 14.30 Uhr

Samstag 14.15 Uhr

Und in der Mediathek:

doris-schulte.de



NEUES LEBEN e.V. | Raiffeisenstraße 2 | 57635 Wölmersen
Telefon 02681 87 69 1-10 | info@neues-leben.de | neues-leben.de

Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit vorheriger Genehmigung von NEUES LEBEN. Bibelzitate folgen, wo nicht anders angegeben, dem Bibeltext der Guten Nachricht Bibel, (c) 1997 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart